

# Freiburger-Beitung

## und Anzeiger für die westliche Schweiz.

Freiburg, Murtengasse, Nr. 214.

O. I. X. M. V. X.

Mittwoch, den 23. Mai 1877.

Abonnementpreis:	
Jährlich	6 Fr.
Halbjährlich	3 "
Wierteljährlich	2 "

Druck von **H. Süssler & Comp.**  
 Alle Anzeigen sind direkt an die Buchdruckerei  
 Murtengasse Nr. 214 zu adressiren.

Einrückungsgebühr:	
Für den Kt. Freiburg die Zeile 15 Ct.	
Für die Schweiz	20 "
Für das Ausland	25 "

### Der Pauperismus.

Pauperismus ist die massenhafte Verarmung des Volkes, oder die in sittliche Verkommenheit und Entartung versunkene Armuth.

Die massenhafte Verarmung nimmt in der Neuzeit durch die einseitige herzlose Industrie und durch die Vernichtung jeder christlichen Liebe und der Religion mit jedem Tage mehr zu. Durch die ungeheure Menge der Banken-Gründungen, die zahllosen Fabriks-Unternehmungen und die rasende Zunahme der Millionäre geschah es, daß nach den statistischen Berechnungen in England vielleicht ein Drittel, in Frankreich ein Viertel und in Oesterreich ein Fünftel der Bevölkerung dem Pauperismus anheimgefallen sind und daß, sowie in England, wo die Armensteuer allein bereits über 30 Millionen beträgt, die Zahl der Verhungerten überall immer mehr zunimmt. Der Armuth kann nur die hl. Liebe Steuern und der sittlichen Verkommenheit nur das Christenthum kräftig entgegen wirken und den Pauperismus wenigstens zweckmäßig mildern. So sagte der heilige Johannes der Almosenpfeger die Armuth und die Armen auf. „Welche ihr Arme und Bettler nennt,“ — so sagte er einst den Reichen — „jene verkündige ich euch als euerer Herren und Helfer; denn sie werden uns wahrhaft helfen und das Himmelreich einst schenken können.“

Dieselbe Aufgabe, der Armuth kräftig zu steuern, stellen auch die Kapitulare Kaisers Karls des Großen auf. Fragt man demnach, worin die Grundursache des Pauperismus liegt, so muß man gestehen, daß sie sowohl in den Nothleidenden selbst als in den Reichen liegt, weil der richtige Begriff über Armuth fast ganz verschwunden ist. Treffend und einzig richtig sagt in dieser Beziehung Hirschler: „Ein Grundirrtum welcher bei der gegenwärtigen allgemeinen Unzufriedenheit mitwirkt, ist die Voraussetzung, das Dasein des Menschen auf dieser Erde müsse ein Zustand des Wohlbehagens sein. Das alte: „Es soll verflucht sein um deinetwillen der Boden; mit Beschwerde sollst du dich von ihm nähren alle Tage deines Lebens; Dorn und Distel soll er dir tragen, und du sollst essen das Kraut des Feldes; im Schweiß deines Angesichts sollst du dein Brod essen, bis du wiederkehrst zur Erde, von der du genommen bist —“ dieses alte Wort des richtenden und verurtheilenden Schöpfers

ist vergessen oder geleugnet. Wo daher Armuth und Mühe drückt, sagt der Mensch nicht: das bringt diese Welt mit sich, das ist die Furcht unserer Ursünde; vielmehr schaut er zürnend umher, wen er als die Ursache seines drückenden Zustandes ansehen und hassen möge. Und findet er nun Solche, deren äußerer Zustand besser, deren verborgene Noth unsichtbar ist, und sagt man ihm: siehe, diese sind deine Räuber, für diese mußt du darben u. s. w., so ist er entbrannt und bereit, sich sein vermeintliches Recht mit Gewalt zu nehmen. Möge daher das Strafurtheil des Schöpfers und Richters — das so völlig vergessene, wieder nachdrucksam in das Andenken der Welt zurückgeführt werden.“

„Ein anderer — so fährt Hirschler weiter — mit dem ersten eng zusammenhängender Irrthum bezieht sich auf die Dekonomie der irdischen Leiden. In den Zeiten des christlichen Glaubens hat man die Bedrängnisse und Mühen des Lebens als Erweise der göttlichen Huld, als sittliche Läuterungsmittel, als Prüfungen zur Bewährung u. angesehen, und dieselben unter dem Beistand der göttlichen Gnade in Ergebung, ja mit Dank getragen und sittlich benützt. Allein nun gelten diese Mühe und Bedrängnisse als Verletzungen der gerechten Ansprüche an das Leben, als Unterdrückung der Geringen durch die Vornehmen, als Furcht eines wohlorganisirten Systems von Ungerechtigkeit und Veraubung. Natürlich, daß nun der Arme und Geringe der Darbende und Bedrängte, der Arbeitsmüde und Belastete seinem Geschick flucht und die ganze Brut der Wohlhabenden gründlich haßt. Aber ist das recht? — Es thut daher dringend Noth, daß wieder ein besseres Verständniß der Welteinrichtung in dem Volk allgemein werde.“

„Wiederum ist es ein Grundirrtum, daß man zu Wohlstand und Wohlsein gelangen zu können glaubt, durch Umgestaltung der Gesetze, durch Verbesserung der bürgerlichen Einrichtungen, durch Abschaffung oder Einführung von dem und diesem; daß man sonach für und für tabelt, umgestaltet, und von dem Neugestalteten, abermals unbefriedigt, wieder tabelt, und so allmählig einem Alles meisternden, Alles regierenden Geiste verfällt. Zwar wird Niemand Verbesserungen in Gesetz und Verwaltung als überflüssig erklären, aber eine kernhafte Erlösung aus unsern Nothständen kommt letztlich aus diesen Verbesserungen, und überhaupt von außenher nicht,

sondern von der Ueberwindung der Sünde. Es ist seiner Zeit ein großer Erlöser in der Welt aufgetreten: Christus der Herr. Ihn jammerte des Volkes und Er hatte ein Evangelium für die Armen; aber Er fing Sein wohlbeglückendes Werk nicht mit dem Umsturz des in der That schweren römischen Jochs, sondern mit der Forderung der Buße an; Er dachte sich jede Befreiung vom menschlichen Elend als beginnend wesentlich mit der Erlösung von der Sünde und bedingt von dieser Erlösung. Warum hat man das so ganz vergessen? Bereitet sich der Mensch das große Elend nicht insgemein durch seine Vergehen selbst? Stürzt er sich nicht durch Trägheit, Verschwendung, Leichtsin und allerlei Laster selbst in Verachtung und Noth? Ist es nicht die Sünde, die den Feind der Gesellschaft — den Lügner, den Verleumder, den Unruhstifter, den Ohrenbläser, den Ungerechten, den Partisanzigen, den Wucherer, den Verführer, den Streitsüchtigen, den Verfolger u. erzeugt? Ist es nicht die Sünde — die böeliche Drehung des Gesetzes, die Schlaueit der Schlaunen, die Unredlichkeit, die Härte, die Trägheit u., welche die beste Verordnung, die schönste Einrichtung zum Nachtheil von Unschuld und Recht verkehrt? Verdirbt doch das Segensreichste unter der Hand des Schlechten. Wenn daher nicht den Zerstörungen der Selbstsucht ein Damm entgegen gestellt wird, so verstopft man mit vielem Aufwand von Zeit und Talent durch Gesetze und Einrichtungen allerlei kleine Quellen des öffentlichen Nothstandes, aber den großen, allüberfluthenden Strom läßt man strömen und größer und größer werden. Daß die Sünde die Wurzel aller Uebel sei, und daß, wenn es mit unsern Zuständen besser werden soll, der Sünde in der Welt weniger werden müsse, das ist in die Welt hin zu lehren und wieder zu öffentlichen Anerkennung zu bringen. In der That ist Glück und Friede so wenig von Reichthum bedingt, daß z. B. wer dem Reide und der Gaumenlust entwachsen und bei Gott in Gnade ist, sich, ob er auch nur Kartoffeln zu essen hätte, nichts weniger als unglücklich fühlt.“

(Schluß folgt.)

### Stadgenossenschaft.

Stadgen. Gesetz über Zivilstand und Ehe. Anlässlich eines Spezialfalles mußte sich der Bundesrath davon überzeugen,

gekehrt wird  
 junior,  
 den 21. Mai,  
 in Freiburg.  
 (88)

### ausen

andgut, 1 1/2 Stunde  
 23 Sucharten Matt-  
 ng an einem Stück  
 nebst Herrenhaus  
 pendenzen und ab-  
 gezeichnete Aussicht.  
 meldung an Ern-  
 in Freiburg. (89)

### ilung

Sensenbezirks  
 Uhr Nachmittags in

### Der Vorstand.

### ausen

nen, ein Heimwesen  
 ) enthaltend unge-  
 und Ackerland und  
 bst Gebäulichkeiten  
 Auskunft ertheilt die

### Rothscheter

einde St. Sylvestr.

### chtung.

an bei Anton Gmb,  
 r Mezgergasse kleine  
 kalte Pasteten. (71)

### idard

eg, wohnt jetzt  
 trasse Nr. 370.

hr, großes Kunst-  
 50 englischen und  
 der Gesellschaft.  
 eigenen Pferden.  
 bernissen. Pony-  
 nissen. Kennen,  
 n spanischen Tritt.  
 und Herren der  
 am Rennen mit  
 end, 19 Mai an  
 n der Gesellschaft  
 die Zwischenpausen  
 ausgefüllt. Der  
 reister Ingold aus

### der Schützenmatte

stande zu bringen  
 de und Liebhaber  
 ber in Bern noch  
 s bis jetzt stattge-

### Corty,

Direktor.

daß die in den Art. 34 und 36 des Bundesgesetzes über Zivilstand und Ehe vom 24. Dezember 1874 vorgesehenen Fristen für Ausstellung der Verkündscheine von den Zivilstandsbeamten mehrerer Kantone nicht genau beobachtet worden sind. So scheint es bei einigen Beamten Uebung zu sein, den nach Art. 34 auszustellenden Verkündschein schon im Laufe des zehnten Tages nach der Verkündigung (und nicht erst nach vollem Ablauf der zehn Tage) auszugeben.

Diese Uebung ist nach einem Kreisreiben, welches der Bundesrath unterm 11. v. an die Kantonsregierungen gerichtet hat, eine unstatthafte und könnte zu ernstlichen Anständen führen in Fällen, wo erst in der letzten Stunde des zehnten Tages eine Einsprache erfolgen würde, nachdem die Bescheinigung schon ausgefertigt worden.

In Bezug auf Art. 36 hat sich die Meinung verbreitet, daß, sobald alle Verkündscheine eingegangen sind, die Trauung vor sich gehen dürfe, selbst wenn die 14-tägige Frist noch nicht abgelaufen ist. Auch dies ist unstatthafte und es hat vielmehr, da das Gesetz keine andere Ausnahmen, als diejenige bei Todesgefahr (Art. 37, Abs. 2), vorsieht, eine strenge Einhaltung der 14-tägigen Frist zu gelten.

Beim gleichen Spezialfalle hat sich herausgestellt, daß einzelne Zivilstandsbeamte den Parteien die an andere Beamte gerichteten Verkündbegehren zu Händen der letztern stellen. Dieses Verfahren ist im Widerspruche mit Art. 31, Abs. 1, welcher verlangt, daß der Zivilstandsbeamte den Verkündigungsakt von Amtes wegen selbst den schweizerischen und ausländischen Zivilstandsbeamten, in deren Kreisen die Verkündung soll übermitteln.

Da die Außerachtlassung der betreffenden Gesetzesvorschriften im fraglichen Falle zu ernstlichen Anständen geführt hat, so ladet der Bundesrath die Kantonsregierungen ein, die Zivilstandsbeamten der Kantone an die genaue Beobachtung der Art. 31, 34 und 36 des in Rede stehenden Bundesgesetzes zu mahnen.

— Statistik. Das erste Quartalheft der Zeitschrift für Schweizer Statistik, Redaktor A. Chatelanat, hat folgenden interessanten Inhalt: 1. Einige Betrachtungen über die Lohnstatistik in Deutschland Dr. Leo de Leuw; 2. die Pocken- und Impffrage im Kampfe mit der Statistik; 3. Recherches sur le mouvent de la population dans la canton de Neuchâtel de 1760—1875 par le Dr. Guillaume; 4. einige vergleichende Daten der Steuerleistungen der Kantone des Schweiz. Bundesstaates und ausländischer Staaten A. Chatelanat; 5. zur Blattern- und Impfstattistik im Kanton Bern, von Dr. G. Kellstab in Brienz; 6. Notes et réflexions sur la statistique sanitaire comparée de 67 villes du globe par A. Chatelanat; 7. Miscellen.

— Die internationale Gotthardkonferenz ist vom Bundesrath auf den 28. Mai nach Bern zusammenberufen worden.

**Schwyz.** Ein Probates Mittel. Ein Landwirth ließ zu billigem Preise Heu zum Abführen ausschreiben, wozu sich bald auch Käufer zeigten. Als aber von diesem Heu gefüttert wurde bemerkte der „heubezogene“ Bauer an seinem Vieh Diarrhöe, Durchfall, oder wie Andere sagen, sein Vieh wurde „siech“, denn es waren viele der sog. „Hundsstoben“ in diesem Heu und dazu noch im Skorpion gesammelt worden. Auf gemachte Wahrnehmung hin und

dem Vorhalten dem Käufer gegenüber, entgegnete dieser ganz unschuldig: „Nun, so hat das Heu die versprochene Wirkung; denn ich habe Heu zum „Abführen“ ausgeschrieben und nicht zum „Abziehen“ oder „Fortführen!“

**Solothurn.** Sonntags hatte hier die altkatholische Firmerei stattgefunden und haben die Kinder von der salbungsvollen Hand Herzog's den bekannten Backenstreich empfangen. Trozdem man den letzten Firmerekruten in's Feld zu stellen suchte, so hat die ganze Demonstration doch entsetzlich kalt gelassen — der Zweck wurde verfehlt. Gar viel sind sehr ernüchtert nach Hause gekehrt und haben solchen Gefühlen ihren Ausdruck gegeben.

**Glarus.** Der „Freie Glarner“ sagt bezüglich der bei der Nordostbahn gemachten Gelbangelegenheit der Landesparniskasse, daß nach einer Eröffnung des Hrn. Landammanns im Landrath die Obligationsschulden dieser Gesellschaft volle 113 Millionen und zwar nur nach oberflächlicher Berechnung betragen. Hievon befinden sich für 50 Millionen im Besitze der Pariser Blutfauger als Sicherheit für das gemachte Darlehen von 20 Millionen Franken.

**St. Gallen.** Daß das Lebensmittel-Gesetz in diesem Kanton seine Folgen hat, beweist folgende Thatsache. In jüngster Zeit erhielt ein Wirth in Flums tausend Maß Wein verschiedener Qualitäten. Der Wirth, der Sache nicht recht traugend, ließ den Inhalt der fraglichen 3 Fässer durch die lebensmittelpolizeiliche Kommission chemisch untersuchen. Daraus ergab sich, daß der Inhalt unächt und Fabrikat sei, während eine andere Sendung „Höfner“ Wein als ächt und gut befunden wurde. Diese von Thalweil kommende Brühle liegt nun beim dortigen Amt und wartet auf's Ausgießen.

**Graubünden.** In der Nacht vom 17. bis 18. ist laut „Bund“ eine Feuersbrunst in dem schon 1873 von Feuersturm schwer heimgesuchten Dorfe Saas ausgebrochen. Zwei Häuser und mehrere Ställe sind niedergebrannt. Einzelheiten sind noch unbekannt.

**Ausland.**

**Frankreich.** Laut einer Pariser Depesche vom 18. v. hat sich der Ministerkonseil im Elysee versammelt, und den Wortlaut der Präsidentschaftsbotschaft festgestellt, die in der Kammer und im Senat vorgelesen werden soll.

Das neue französische (konservative) Kabinet hat sich folgendermaßen konstituiert: Broglie übernimmt die Präsidentschaft und die Justiz, Fourton das Innere, Caillaux die Finanzen, Paris die öffentlichen Arbeiten, Meaur den Ackerbau und Brunet das Unterrichtswesen. Die Demission der Ministers der auswärtigen Angelegenheiten und des Kriegsministers ist nicht angenommen worden. Die Stelle des Marineministers ist ad interim besetzt worden.

— Auf der französischen Panzer-Fregatte „Revanche“ erfolgte, als sie mit dem französischen Geschwader aus Villafraanca auszulaufen im Begriff war, eine Kesselerplosion, wobei 2 Mann getödtet und 60 verwundet wurden.

— Da Don Carlos in der „Union“ ein Schreiben veröffentlicht hat, worin er die Vasken und Navarresen auffordert, ihre alten Rechte zu wahren, und worin er ihnen zugleich seine Unterstützung verheißt, so hat der spanische Gesandte in Paris Weisung erhalten, die so-

fortige Ausweisung Don Carlos' und seines Bruders Alfons von der französischen Regierung zu verlangen.

**Deutschland.** Berlin. Drei barmherzige Schwestern, welche Graudenz und Marienburg verlassen mußten, sind nach dem Kriegsschauplatz abgegangen, um im türkischen Lager die Verwundeten zu pflegen.

— Meß. Als der Bischof mit thränenfeuchten Augen die noch rauchenden Trümmer seiner vom Brande verheerten Domkirche verließ, ehrte die Bevölkerung seinen Schmerz dadurch, daß sie ihn in langem Zuge zum bischöflichen Palaste begleitete.

**Rom.** Die Wuth der Nothen über das Votum des Senates in Betreff des Gesetzes gegen die „Mißbräuche des Klerus“ kann sich immer noch nicht legen. In ihrer Gereiztheit hielten sie eine Versammlung, um zu berathen, wie sie sich dem Senate gegenüber benehmen sollten. Bei diesem Meeting wurden natürlich insultirende Reden gegen den Senat gehalten. — Trozdem sich bereits alle Läden in gut päpstliche verwanbelt haben, denn überall sieht man in den Schaufenstern Photographien des hl. Vaters, Rosenkränze, Medaillen, Peters-Statuetten und sonstige Gegenstände, also trozdem daß die Pilger ungeheure Summen Geldes nach Rom bringen, können die Liberalen dennoch ihren Unmuth nicht beherrschen und suchen den Papst, die Kirche und die Pilger in ihren Pressorganen auf das Infamste zu beschimpfen. So ist im „Don Pirloncino“ eine Karrikatur auf den hl. Vater erschienen. Dabei aber haben gerade diese Pressorgane immer noch die Unverschämtheit und Frechheit von den Garantiegesetzen zu sprechen. — Am 10. Mai in der Frühe ist Fürst Don Sigismund Utyi nach mehrmaligem Empfang der heiligen Sakramente gestorben. Er war am 24. August 1798 geboren. Er bekleidete die Stelle eines Marschalls der römischen Kirche und Hüters des Conclave. Fürst Don Mario Kampagnano, der älteste Sohn des Verstorbenen, wird nun von dem Titel seines Vaters Besitz ergreifen und höchstwahrscheinlich wird ihm der hl. Vater die Stelle des Verstorbenen bei der römischen Curie verleihen. Derselbe ist ein eifriger, unerschütterlicher Anhänger des hl. Stuhles. — Ein hiesiger Photograph kam auf den Gedanken, nach Sinigaglia zu gehen und jenes Haus photographisch aufzunehmen, in welchem Pius IX. als Kind bei seiner Amme wohnte. Als der Photograph daselbst seinen Apparat dem Hause gegenüber aufstellte, sah er an der Eingangstreppe desselben einen Greis sitzen. Er näherte sich ihm und fragte ihn, wer er sei. Der Alte sah ihn freundlich lächelnd an und sagte: „Sie wollen wissen wer ich bin. Gut, ich bin der Eigenthümer dieses Hauses und der Milchbruder Sr. Heiligkeit des Papstes Pius IX.“

Darauf bat ihn der Photograph, er möge doch in seiner Stellung bleiben und gestatten, daß er ihn mit seinem Hause photographire. Dieß geschah denn auch und das Bild ist sehr gut gelungen. Ohne Zweifel wird es sehr viele Abnehmer finden. Der Name des Greises ist Domenico Governatori. — In Portugal existirt ein Gesetz, daß jeder Bischof, der nach Rom reisen will, die Erlaubniß vom König haben muß. Da nun der Kardinal Patriarch von Lissabon seinen Diöcesanen versprochen hatte, mit ihnen nach Rom zu reisen, so begab er sich zum König und bat ihn um die Erlaubniß-

Der König machte feiten, bat ihn aber Schwiegervater, den gehen möge. Natürlich diesem Wunsche dem König, daß er müsse. Er schreibt sekretär, der die Sa Pius IX. antwortete, dann auf seine die dieselbe durch diesen Als der Patriarch er sich zum König nach Rom reisen w Besuch bei dem K erlauben könne. B ihm einen offiziellen er ihn nicht nach denselben seinen Diö hatte, sie nach Rom müsse. Ohne sich l der König: „Reis lieber Kardinal; de keine religiösen Un

— Beim Empfange tete der Papst lo Rom vom 18. ds. f „Die Nationen wie heiten unterworfen. dividuen, Gott ser Völker zu erwecken wärtig seinen Uttilo in Deutschland ang

**Italien.** Tog des Papstthums, größten Schmähun und die Gläubigen Standalen gegen d gehalten, ist im gestorben.

**Rumänien.** Lung. Es ist lei Russen haben bei Donaufürstenthümer baar bezahlen und n oder stehen. Wie das, was sie essen Die Obersten stelle auf, sog. „Broden“ sie dafür bezahlen w

**Amerika.** D Hayes hat besol Soldaten zu entlass steht jetzt noch aus um 40 Millionen geographischen Qua halten. Aber es is selber regiert; alle

— Fleisch-Au bungen zufolge wu Pfund frisches Nin Philadelphia nach 30,000,000 Pfund Monate.

**Vom K**

Nach dem Wiener Schlag bei Florentin und Korrespondenz überein in der Me (gegenüber Sifow) häufung stattfind.

los' und seines  
ischen Regierung

Drei barmher-  
nz und Marien-  
ach dem Kriegs-  
türkischen Lager

of mit thränen-  
enden Trümmer  
vom kirche verließ,  
Schmerz dadurch,  
um bischöflichen

othen über das  
ff des Gesetzes  
terus" kann sich  
ihrer Verehrtheit  
um zu berathen,  
über benehmen  
wurden natürlich  
enat gehalten. —

n in gut päpste-  
berall sieht man  
raphien des hl.  
en, Peters-Sta-  
de, also trotzdem  
Summen Geldes  
e Liberalen den-  
schen und suchen  
Pilger in ihren  
zu beschimpfen.  
eine Karrikatur  
Dabei aber haben  
noch die Unver-  
den Garantie-

10. Mai in der  
und Chigt nach  
einen Sakramente  
August 1798 ge-  
eines Marschalls  
rs des Conclave.  
nato, der älteste  
nun von dem  
reisen und höchst-

Water die Stelle  
ischen Curie ver-  
ger, unerschütter-  
s. — Ein hiesiger  
Gedanken, nach  
des Haus photo-  
elchem Pius IX.  
wohnte. Als der  
parat dem Hause  
n der Eingangs-  
igen. Er näherte  
er sei. Der Alte  
und sagte: „Sie  
Gut, ich bin der  
und der Milch-

apstes Pius IX.“  
aph, er möge doch  
nd gestatten, daß  
tographire. Dieß  
Bild ist sehr gut  
ird es sehr viele  
e des Greises ist  
n Portugal existirt  
der nach Rom  
om König haben  
al Patriarch von  
versprochen hatte,  
n, so begab er sich  
n die Erlaubniß-

Der König machte Natürlich keine Schwierig-  
keiten, bat ihn aber, daß er in Rom zu seinem  
Schwiegervater, dem König Viktor Emanuel  
gehen möge. Natürlich konnte der Patriarch  
diesem Wunsche nicht entsprechen und sagte  
dem König, daß er in Rom vorerst anfragen  
müsse. Er schreibt an den Cardinal-Staats-  
sekretär, der die Sache dem hl. Vater vortrag.  
Pius IX. antwortete, daß der Cardinal-Patriarch  
dann auf seine Reise verzichten möge, wenn  
dieselbe durch diesen Besuch bedingt sein sollte.  
Als der Patriarch diese Antwort erhielt, begab  
er sich zum König und sagte ihm, daß er nicht  
nach Rom reisen werde, da der Papst ihm den  
Besuch bei dem König Viktor Emanuel nicht  
erlauben könne. Zugleich bat er den König  
ihm einen offiziellen Grund anzugeben, warum  
er ihn nicht nach Rom reisen lasse, da er  
denselben seinen Diöcesanen, denen er versprochen  
hatte, sie nach Rom zu begleiten, mittheilen  
müsse. Ohne sich lange zu bedenken, erwiderte  
der König: „Reisen Sie, reisen Sie, mein  
lieber Cardinal; den ich will in meinem Lande  
keine religiösen Unruhen.“ —

— Beim Empfang der deutschen Pilger rich-  
tete der Papst laut einem Telegramm aus  
Rom vom 18. ds. folgende Worte an dieselben:  
„Die Nationen wie die Individuen sind Krank-  
heiten unterworfen. Der Arzt heilt die In-  
dividuen, Gott sendet einen Antilla, um die  
Völker zu erwecken. Deutschland hat gegen-  
wärtig seinen Antilla.“ Der Papst beklagt die  
in Deutschland angehobenen Verfolgungen.

**Italien.** Tognetti, der erbitterteste Feind  
des Papstthums, der seit Jahren schon die  
größten Schmähungen gegen Gott, die Kirche  
und die Gläubigen geschleudert, der bei allen  
Standarten gegen die Katholiken an der Spitze  
gestanden, ist im Spital am Zungenkrebs  
gestorben.

**Rumänien.** Russische Baarzahl-  
lung. Es ist leghin gerühmt worden, die  
Russen haben bei ihrem Einbruch in die  
Donaufürstenthümer versprochen, sie wollen Alles  
baar bezahlen und nichts nur so umsonst nehmen  
oder stehlen. Wie bezahlen nun die Russen  
das, was sie essen und trinken und brauchen?  
Die Obersten stellen an allen Orten Tarife  
auf, sog. „Brodzettel“, d. h. sie sagen, was  
sie dafür bezahlen wollen, natürlich nicht zu viel.

**Amerika.** Der neue Präsident  
Hayes hat befohlen, weitere 2500 Mann  
Soldaten zu entlassen; das stehende Heer be-  
steht jetzt noch aus 25,000 Mann und genügt,  
um 40 Millionen Menschen auf ca. 17,000  
geographischen Quadrat-Meilen im Zaume zu  
halten. Aber es ist ein freies Volk, das sich  
selber regiert; alle Achtung!

— **Fleisch-Ausfuhr.** Amtlichen Erhe-  
bungen zufolge wurden im März 6,707,000  
Pfund frisches Rindfleisch von New-York und  
Philadelphia nach England verschifft, mithin  
30,000,000 Pfund im Laufe der letzten neun  
Monate.

### Vom Kriegsschauplatz.

Nach dem Wiener „Tagblatt“ ist der Brücken-  
schlag bei Florentin vorbereitet. Die Zeitungen  
und Korrespondenzen beider Seiten stimmen  
überein in der Meldung, daß gegen Zimmika  
(gegenüber Siffow) eine bedeutende Truppenan-  
häufung stattfindet.

Die Russen berichten, daß sie die Aufständli-  
schen im Teregebiet (Tschetschna) zum zweiten-  
mal geschlagen haben und daß die Ruhe dort  
wieder hergestellt sei.

Die Russen stellen die Einnahme von Suchum-  
Kaleb in Abrede.

Suchum-Kaleb liegt im Lande der Abchafen  
und zählt ungefähr 3000 Einwohner. Der Platz  
hat in jedem Türkenkriege eine Rolle gespielt.  
Im Jahre 1810 wurde Suchum von den Russen  
erobert, am 24. April 1854 jedoch, als die  
verbündete Flotte vor dem Hasen erschien, durch  
die russische Besatzung geräumt. Im Sept.  
1855 landete Dmer Pascha daselbst, um gegen  
Tiflis zu marschiren. Bereits im Jahr 1866  
haben sich die Abchafen der Umgegend gegen  
die drückende russische Herrschaft erhoben.

Wie man der „Magdeburger Zig.“ aus Orsowa  
vom 15. d. meldet, hätte die russische Heeresleitung  
die Ausdehnung der Operationen auf die Kleine  
Walachei für unvermeidlich erklärt.

Die Eisenbahnbrücke bei Slatina (östlich von  
Krajowa) wird von Kosaken bewacht wegen  
befürchteter Sprengung durch türkische Sendlinge.  
In Orsowa wird starke Besetzung der Grenze  
auf den 18. Mai erwartet.

Ein russisches Telegramm des Oberkomman-  
dierenden aus Tiflis vom 17. Mai meldet: Der  
Generalmajor Komaroff führte eine Rekognos-  
zierung am 16. Mai vor Kars aus, mit 4  
Bataillonen, 2 Batterien und 3 Sotnien irregu-  
lärer Kavallerie und wurde von 1000 türkischen  
Dragonern, 8 Bataillonen und 1 Batterie  
angegriffen. Den Unsrigen wurden 6 Sotnien  
Dagestan-Reiter zu Hilfe gesandt. Der Kampf  
war sehr heftig und wurde mit blanker Waffe  
geführt. Die Türken verloren 64 Tode, außer  
den Verwundeten 2 Gefangene und viel Waffen  
und Pferde. Der Russen-Verlust ist 1 Offizier,  
20 Reiter tobt, 5 Offizier und 54 Reiter verwun-  
det; unter letzteren der Befehlshaber der Dage-  
stanbrigade, Generalmajor Tschelbajakoff. Unsere  
Regulären hatten keinen Verlust.

Ein anderes russisches Telegramm aus Achal-  
kalaka vom 17. d. meldet: Zwei Vorwerke Ar-  
dahans wurden von den Russen genommen  
und 9 Geschütze erbeutet. Major Majaness, 3  
Offiziere und 14 Mann wurden verwundet,  
14 Mann getödtet. Der Verlust der Türken  
ist nach der Todtenzahl, welche auf dem Kampf-  
plage blieb, bedeutend.

Die „Presse“ meldet aus Jassy: Eine Division  
des ersten russischen Armeekorps überschritt die  
Donau zwischen Braila und Matschin und be-  
herrscht mit ihren Geschützpositionen den Donau-  
arm von Matschin. Das „fliegende Korps“  
rekognoszirt seit einigen Tagen in der Dobrud-  
scha.

Das bemerkenswerthe kriegertische Ereigniß  
in Kleinasien ist eine Diversion der Türken  
mit der Flotte in die rechte Flanke der russischen  
Operationsarmee, welche augenscheinlich darauf  
abzielt, die dort wohnenden Stämme zum Auf-  
stand zu reizen und die Flammen der Empörung  
im Rücken der Russen anzufachen. Nach russi-  
schem Berichte erschien ein türkisches Geschwader  
am 12. d. vor Gudarny, beschoß den Platz und  
landete, wie verlautet, tausend früher ausgewan-  
derte Tscherkessen. Aus Suchumkaley gingen  
einige Sotnien Kosakenmiliz über den Fluß  
Gumysu dahin ab. Vor Suchumkaley lagen  
am 14. d. sechs türkische Panzerschiffe, welche  
die Stadt bombardirten und ebenfalls Truppen

zu landen suchten, jedoch, wie die Russen berichten,  
ohne Erfolg.

Es ist nun kein Zweifel mehr; die Russen  
haben in Asien Schläge bekommen. Ihr An-  
griff auf Batum wurde mit großen Verlusten  
zurückgewiesen. Das Gefecht dauerte länger  
als 8 Stunden und erst gegen Dunkel zogen  
die letzten feindlichen Truppen ab. Die Russen  
haben mehrere Geschütze verloren, aber kein  
einziges türkisches ist genommen worden; die  
Türken gingen ohne Unterstützung der Feldartil-  
lerie vor. Hätten sie während des letzten Theiles des  
Gefechtes Geschütze anwenden können, so, glaubt  
man, würde der zurückgehende Feind vernichtet  
worden sein. Seine Niederlage war vollständig.

Die „Polit. Korr.“ vom 19. Mai meldet aus  
Odeffa: Nach dem Falle von Suchum-Kaleb  
beeilen die Russen sich, Odeffa und namentlich  
Dschakow vor einem Handstreich der Türken  
zu schützen, die in der Nähe der letzteren Festung  
kreuzen. Die türkischen Schiffe haben Landungs-  
truppen an Bord. Das türkische Geschwader  
besteht aus zwei Monitors, drei Panzerfregatten  
und mehreren kleinen Schiffen, und eine ganze  
Flottille von Barken, auf denen Freiwillige ver-  
muthet werden, kreuzt in den Gewässern vor  
Sebastopol und Cupatoria. Die Stimmung  
der Tataren ist bedenklich.

Die Festung Ardahan in Kleinasien wurde  
nach russischen Berichten mit 60 Geschützen  
und großen Vorräthen genommen. Nachdem  
am 16. dieß zwei Vorwerke weggenommen  
waren, schritt General Boris-Melikoff am 17. d.  
zum Angriff des Platzes selbst. Unsere Artil-  
lerie erschütterte die Verteidigungswerke und  
als die Truppen zum Sturm schritten, ergriff  
der Feind die Flucht. Trotz einbrechender Nacht  
wurde er von der Kavallerie verfolgt. Unser  
Verlust an Todten und Verwundeten beträgt  
235 Mann, darunter fünf Offiziere.

Von Montenegro meldet man: Despotovich,  
von 5000 Türken verfolgt, hat sich auf den  
Höhen der Berge verschanzt. Suleimann be-  
fürchtet eine Revolte der Christen in Mostar.  
Krankheiten dezimiren die türkischen Truppen.

### Kanton Freiburg.

#### Zur Pfingstfeier.

Das hl. Pfingstfest, dieser liebliche Erinne-  
rungstag an die Sendung des hl. Geistes hat  
sich zwar wegen der leider anhaltenden rauhen  
Witterung in der äußern Natur nicht gerade  
nach des Dichters Worte eingestellt:

„Pfingsten ist das Fest der Freude  
Das da feiern Wald und Haide.“

Im kirchlichen Leben bleibt dieses Fest nicht  
bestoweniger ein freudvolles und fröhliches,  
weil es uns erinnert an das Ereigniß wo den  
Aposteln und der gesammten Kirche die Stärke  
des hl. Geistes „die Kraft aus der Höhe“ mit-  
getheilt wurde, um das Werk Christi zu  
verkünden.

Wir können bei Anlaß dieses Festtages nicht  
umhin kurz der ausgezeichneten Festpredigt zu  
erwähnen, welche der diesjährige französische  
Marienprediger Hochw. Hr. Kanonikus und  
apostolischer Missionär Blanc aus Genf vor  
einer zahlreichen Zuhörerschaft in der Französi-  
kanerkirche hielt.

Wir können leider die nach Inhalt und Form  
so geliegene, und in ihrer Anwendung so prak-  
tische Rede nur in den Hauptpunkten mittheilen.

Nachdem der Hochw. Festprediger in kurzen Zügen die Geschichte des ersten Pfingstsonntages geschildert, führte er aus wie durch den Empfang des hl. Geistes die Apostel und die ganze Kirche von einer dreifachen Kraft erfüllt wurden: 1. eine aktive, 2. eine passive, und 3. die Macht der Bruderliebe, welche alle zu Brüdern macht. Er zeigte wie im Laufe der Jahrhunderte die aktive Kraft der Ueberzeugung und die passive des Duldens die Kirche besetzte.

Von den Verfolgungen der ersten Jahrhunderte bis herab zu unseren Tagen hat die Kirche triumphirt durch ihren passiven Widerstand. Mit Bezugnahme auf die heutigen kirchlichen Bedrängnisse, stellte der Redner die sog. altkath. Sekte neben die Kirche, zeigte die Erbärmlichkeit derselben in ihrem sittlichen Wandel. „Käufliche Subjekte werden bezahlt um die den Katholiken geraubten Kirchen zu besuchen. Ist das eine Religion? fragte der Redner; Nein nicht einmal ein Theater, denn da bezahlt man hinein will und man wird nicht bezahlt um hinein zu gehen.“

Uebergehend zur dritten Kraft, welche der Kirche zu Theil wurde, die Macht der Liebe welche alle Mitglieder umschlingt, beklagte der Redner mit Schmerz die Zerrissenheit, die kleinen Zändereien, welche angesichts des gemeinsamen Feindes, oft die katholische Partei entzweit. „Nicht das bloße Lärm machen und Poltern, nicht ehrgeizige Pläne, und von Sichredenmachen hilft uns, sondern Einigkeit. Einst war der Kanton Freiburg einig, die konservative Partei war nicht getheilt und zerklüftet. Und jetzt? Leider scheint es nicht mehr ganz so zu sein. Wird nicht der Feind durch diese Bresche, die wir im eigenen Lager durch unnützes Gezänk und durch Uneinigkeit gemacht haben eindringen „und über uns herrschen.“

Mögen diese Worte des verehrten Festpredigers nicht taube Ohren finden, sondern beherzigt und befolgt werden. Das wäre die schönste Frucht des schönen Pfingstfestes.

Eine Versammlung von Landwirthen von Dübingen und Umgebung hat am letzten Aufahrtstage in der Restauration im Hegli den lobenswerthen Beschluß gefaßt, eine Viehversicherungsgesellschaft zu gründen. Wir theilen darüber folgende sehr verdankenswerthe Korrespondenz mit:

Dübingen. (Korr.) Am heiligen Aufahrtstage abhin, gleich nach der Vesper, tagte in der Wirthschaft zum Hegli eine ziemlich zahlreiche Versammlung von Landwirthen der Gemeinde Dübingen. Grund und Zweck der Versammlung war die Besprechung der Mittel und Wege zur Gründung einer auf gegenseitiger Hülfe beruhenden Orts-Viehversicherungsgesellschaft.

Der Landwirth besitzt in seinem Viehstande ein ganz beträchtliches Kapital, das aber fortwährend der Gefahr ausgesetzt ist, auf diese oder jene Art mehr oder weniger beschädigt, selbst zernichtet zu werden. Denn allerlei Unfälle und Krankheiten können dem Leben des Thieres entweder ein Ende machen, oder aber dessen Gesundheit derart beeinträchtigen und dessen Nutzleistungen so vermindern daß ein längeres Behalten eines solchen Thieres dem Eigenthümer statt Nutzen nur Schaden verursachen würde. Es soll nun, da so viele Unfälle und Krankheiten nicht verhütet werden können, der

Eigenthümer, dem es an seinem Wohle gelegen ist, derart zu handeln suchen, daß allfällige unausweichliche Verluste möglichst wenig empfindlich gemacht werden. Dieses geschieht nun am Besten dadurch, daß eine bestimmte Anzahl von Viehbesitzern einer Ortschaft sich zu einer Gesellschaft zum Zwecke zusammenthun, bei unvorhergesehenen Verlusten bei ihrer Viehwaare einander helfend beizuspringen. Wird eine Last, statt auf nur eine Schulter, auf mehrere abgeladen, so wird die Bürde weniger drückend; wird ein Verlust in viele Theile getheilt, so werden diese Verlustbruchtheile so klein, daß dieselben leicht verschert werden können. Solche auf gegenseitiger Hülfe beruhenden Orts-Viehversicherungsgesellschaften sind nicht bloß ein Werk der Klugheit, der Einsicht, sondern sie sind auch gleichzeitig der schöne Ausfluß der werththätigen christlichen Nächstenliebe. Derartige Viehversicherungsgesellschaften existieren in vielen Ländern, und ganz besonders in mehreren Kantonen der Schweiz, wo dieselben einen sehr erheblichen Nutzen leisten.

Es würde bei Todesfällen, oder überhaupt wenn ein Stück Rindvieh vom Thierarzte als unheilbar erklärt worden, dem vom Unglücke Betroffenen von der Gesellschaft ein Beitrag von 1/4 des Werthes, den das Thier im gesunden Zustande gehabt, geleistet werden. Dieser Verlust von nur einem Vierteltheile ist von dem vom Unglücke heimgesuchten Besitzer leicht zu ertragen. Die Gesellschaft würde Haut und Fleisch, sofern letzteres genießbar ist, verwerthen. Das Fleisch würde unter sämtliche Mitglieder vertheilt. Jeder wäre verpflichtet, im Verhältnisse der Werthsumme seiner versicherten Viehwaare so und so viel Pfund Fleisch zu einem jedesmal vom Vereinsvorstande festgesetzten Preise abzunehmen. Dadurch würde wieder eine artige Summe Geldes in die Kasse fließen, so daß voraussichtlich in den meisten Fällen das Defizit nur geringe wäre und leicht durch eine auf die versicherte Viehwaare zu legenden kleine Steuer gedeckt werden könne. Mittelft einer solchen Einrichtung würden dann die Landwirthe, besonders zur Sommerszeit, sich nicht mehr gezwungen sehen, nach oft tagelangem Herumspringen ein unrettbares, wenn auch oft noch wohlbeleibtes Thier an irgend einen Winkelmeßger um einen Spottpreis loszuschlagen zu müssen. In vielen Fällen würden frange Thiere frühzeitiger geschlachtet; dadurch wäre nun einerseits der Besitzer öfters unnützer Mühe und Kosten ledig; andererseits wäre die Qualität des Fleisches eine bessere und mithin dessen Ertrag auch ein nennenswertherer.

Alle diese Umstände sind von der Versammlung in Betracht gezogen worden. Dieselbe hat dann auch mit Einhelligkeit beschlossen, es sei eine derartige auf gegenseitiger Hülfe beruhender Viehversicherungsgesellschaft für die Gemeinde Dübingen in's Leben zu rufen. Es wurde ein provisorisches Komitee zur Statuten-Entwerfung ernannt, um dieselben bei einer baldig einzuberufenden andern Versammlung besprechen und sich konstituieren zu können. Hoffen wir, daß diese Versammlung recht zahlreich und vom besten Geiste besetzt sein und das schöne Projekt zur nutzbringenden That werde. Warum sollten auch die freiburgischen Landwirthe ihr Interesse nicht ebenso gut, begreifen, als es die Landwirthe anderer Kantone verstehen? Wohlan denn! Vorwärts! Und das gute Beispiel von Dübingen wird nachher in den andern Gemeinden sicherlich nachgeahmt werden. Einer, der auch vorwärts will.

In der Nacht vom Sonntag auf den Montag wurde die Stadt durch Feueralarm aufgeschreckt. Der Brand soll in Garmiswyl stattgefunden haben. Eine Turbenhütte sammt Inhalt des Hrn. Berger ist vollständig niedergebrannt. Der Schaden soll beträchtlich sein.

Die Broye hat in der Nähe von Dombidier einen Damm auf eine Länge von ungefähr 100 Meter durchbrochen und ziemlich beträchtliche Verheerungen angestellt.

**Fruchtpreise der Stadt Freiburg.**  
Samstag den 19. Mai 1877.

Roggen	1 Fr. 90 bis 2 Fr. 10	per Dec
Weizen	2 " 85 " 3 " 10	" "
Haber	2 " 15 " 2 " 45	" "
Gerste	1 " 10 " 1 " 50	" "
Dinkel	1 " 20 " 1 " 55	" "
Mischel	" 95 " 1 " 25	" "

**Freiburgische National-Wallfahrt nach Einsiedeln.**

Die nächste Samstagsnummer, wird alle nähern Details über die Wallfahrt bringen.

Die Hälfte des sonstigen Fahrpreises ist bis jetzt von der Eisenbahnverwaltung zugesichert.

Das provisorische Komitee.

**Die Ablage der Leinwand-Bleiche und Ablage der Wolle und Halbwolle (Halblein) zum Weben** ist bei Peter Oberfon, Nr. 50, Remundgasse, in Freiburg. (85)

**Künstliche Wabenmittelwände** sind stets zu haben bei Wittive Viller, auf dem Bühl bei Pfaffen.

**Zu verkaufen**  
in Spiez ein schönes großes Landgut, 1 1/2 Stunde von Freiburg, enthaltend 123 Jucharten Matt- und Ackerland und Waldung an einem Stück und von bestem Ertrage, nebst Herrenhaus (Schloß), Pächterhaus, Dependenzen und abgezonderter Scheuer. Ausgezeichnete Aussicht. Sehr billiger Preis. Anmeldung an Hrn. Fischer, Bauunternehmer in Freiburg. (89)

**Zu verkaufen**  
unter günstigen Bedingungen, ein Heimwesen in Wolperwyl (St. Urten) enthaltend ungefähr 6 Jucharten Matt- und Ackerland und 2 Jucharten Waldung nebst Gebäulichkeiten und laufenden Brunnen. Auskunft ertheilt die Expedition dieses Blatts.  
Joseph Hofscheter  
(84) in Tschupru, Gemeinde St. Sylvester.

**Zur Beachtung.**  
Jeden Samstag findet man bei Anton Emb, Sohn, Zuckerbäcker an der Metzgergasse kleine warme Fleischpasteten, sowie kalte Pasteten. (71)

**F**

Freiburg, A  
Abonne  
Jährlich  
Halbjährlich  
Vierteljährlich

Das kam wie er pflegt man zu sagen wartet kommt. E warteter ein, als Ministeriums zu bald einem Jahre wohlklingenden M Mes so gut. E kantscher als das sollte es immer s filbe, wo ein saft den reichbeladenen für die Nothen der Kulturkampf. D geschehen. Aber so — der Krug g Mac Mahon fan angeschaut, der ra genug gebauert un wie die Franzosen Stelle des radikale servatives getretere allen radikalen Z die Negierungen Mahon üben zu stimmen mit den chen, und sich wie Minister zu beg nennen dem reich davon ist einstre fürchte Duc de ten als man mein Ministerium mit gend radikal ist, die Auflösung ber Eine Kammerau gewaltige Sache Dyposition wenig war übermüthig aber es bleibt k revolutionären Z Gewisse Anzei diese Auflösung Regierung schein bereiten durch der Präseften werder tive erlegt. Man spricht Allianz Englands gegen Rußland,